

Kapelle mit wertvollen Wänden

UHWIESEN In der Investitionsrechnung der Gemeinde sind 80 000 Franken enthalten, um ein Bauprojekt für die Sanierung der Kapelle zu erarbeiten. Wie hoch der Baukredit dereinst wird, hängt vom Umgang mit den Fresken darin ab.

Die meisten fahren daran vorbei. Und vielen fällt die kleine Kapelle direkt an der Landstrasse in Uhwiesen nicht gross auf. Das hat mit der 1838/39 angelegten Strasse zu tun. Seit deren Bau steht die 1400 errichtete Kapelle nicht mehr frei. Die Strasse reicht dem «Chileli», wie die Uhwieser sagen, sozusagen zur ersten Etage und lässt es dadurch kleiner erscheinen. Und durch die Aufschüttung weist die Mauer Feuchtigkeitsschäden und Risse auf.

80 000 Franken sind im Budget 2025 der Gemeinde Uhwiesen eingestellt, um ein Sanierungsprojekt auszuarbeiten. Wie hoch der daraus entstehende Baukredit wird, über den die Gemeindeversammlung voraussichtlich im nächsten Dezember abstimmt, hängt vor allem von der Frage nach dem Umgang mit den Fresken ab: Werden die Gemälde bloss gesichert oder gar aufwendig renoviert?



Zwar steht die Kapelle in Uhwiesen seit dem Bau der Landstrasse nicht mehr frei ...

Gemalt, übertüncht, entdeckt

Der wahre Wert des Gebäudes hängt mit diesen Malereien im Innern zusammen. Sie wurden im frühen 15. Jahrhundert angebracht, kurze Zeit später übertüncht und 1910 wiederentdeckt. Hervorgeholt wurden sie erst über 50 Jahre später. Möglich gemacht hatte dies die Übernahme der Kapelle durch die Politische Gemeinde Ende August 1969. Gut zwei Jahre später sprach die Versamm-

lung einen Kredit von 200 000 Franken für die Restauration.

Die Massnahmen von damals seien «von ausgezeichneter Qualität» gewesen, schrieb der Gemeinderat im Mitteilungsblatt vom 18. Dezember. Trotzdem nage der Zahn der Zeit an der Kapelle. An der Nordwand würden sich aus den Bildern bereits Schollen lösen. Um dem drohenden Verlust vorzubeu-

gen, hat der Gemeinderat bereits 15 000 Franken für eine Notsicherung beschlossen.

Das ist viel Geld für ein Gebäude ohne sanitäre Anlagen und Umschwung. Und ohne grossen Nutzen. Dies kam bereits 1971 vor der letzten Sanierung zur Sprache. «Es fällt schwer, eine Investition in eine Baute zu tätigen, ohne einen späteren sinnvollen Verwendungszweck dafür zu kennen», hiess es in der Weisung. Nur die Fresken zu restaurieren und diese der Öffentlichkeit zur Ansicht zur Verfügung zu stellen, sei wenig sinnvoll. Vielmehr sollte die sanierte Kapelle nach der Nutzung als Scheune für Pfähle und anderes ein lebendiges Denkmal werden.

Viel passiert dort heute nicht. Die Kapelle ist eine Station bei Dorfführungen, die gelegentlich stattfinden, und sie hat eine Postautohaltestelle vor der Tür. Selten wird in ihr getauft und geheiratet. Jedoch finden wieder monatlich Gottesdienste des katholischen Pfarramts Feuerthalen statt (AZ vom 27.9.2024). Aktuell liegen Osterkerzen auf, die mittels eines QR-Codes bezahlt werden können.

Die Schlüssel für einen Augenschein sind auf der Verwaltung erhältlich. Die Tür an der Nordwand führt direkt auf

die Empore mit der Orgel, einen anderen Zugang dorthin gibt es nicht.

Gut dokumentiertes Gebäude

Die Kapelle Uhwiesen ist gut dokumentiert. Auf der Verwaltung kann der zwölfseitige Führer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte bezogen werden. Im kleinen Büchlein ist vieles beschrieben. Ausführlich geht das Werk auf die Fresken ein, die Malereien an drei Wänden im 10,5 Meter langen und 5,1 Meter breiten Innenraum.

Detaillierter ist der 7. Bericht der Denkmalpflege (1970 bis 1974, online verfügbar). Und noch mehr Platz hat das Chileli in der Uhwieser Mappe von 2019 erhalten. Spätestens im Dezember werden weitere Zeitungsberichte hinzukommen, wenn über den neusten Kredit abgestimmt wird. Das Chileli gehört «historisch, kunsthistorisch und architektonisch» zu den wichtigsten Bauwerken im Weinland. Die meisten fahren aber einfach vorbei. (spa)



... im Innern aber blieben die Fresken aus dem 15. Jahrhundert erhalten, obwohl sie zwischenzeitlich übertüncht waren. Bilder: spa



Mehr Bilder und eine Tonaufnahme auf:

www.andelfinger.ch

Die Kapelle als Touristenmagnet

Die Gemeinde Laufen-Uhwiesen will ihre Kapelle zum zweiten Mal nach über 50 Jahren gründlich renovieren. Im Bauprojekt enthalten ist auch eine Restaurierung von qualitativ besonders hochstehenden Wandmalereien aus der Zeit vor der Reformation.

Alexander Joho

LAUFEN-UHWIESEN. Seit wann genau sie in Uhwiesen steht, ist bis heute nicht geklärt. Erstmals wird die Kapelle, heute eingeklemmt zwischen Kirchgasse und Landstrasse, gemäss heutigem Wissensstand 1458 in einem Kaufbrief, 1491 als Teil der Pfarrkirche Laufen urkundlich erwähnt. Zu jenem Zeitpunkt erhielt die «Filiakapelle» ihre heutige Form und dürfte der kleine Sakralbau schon gegen 90 bis 100 Jahre auf dem Buckel gehabt haben. Damit ist die Kapelle eine der ältesten im ganzen Kanton Zürich. Sie gehört seit 1969 zur Politischen Gemeinde Laufen-Uhwiesen; diese liess zwischen 1972 und 1974 eine umfassende Sanierung durchführen.

Einst Abstellkammer und Gemeindegeldarchiv

Die Baute war einst als Gemeindegeldarchiv vorgeschlagen, dann eine Abstellkammer für die Gemeindegeldwerke und Standort des Gemeindegeldarchivs und wird heute von der Katholischen Kirche Weinland genutzt. Das Besondere befindet sich im Innern: Gotische Secco-Wandmalereien, die das Leben Jesu nachzeichnen, den Tod Marias sowie das jüngste Gericht darstellen und aus dem frühen 16. Jahrhundert stammen dürften – auch hier ist die genaue Jahreszahl unbekannt. Der oder die Schöpfer bleibt oder bleiben ebenfalls weiterhin im Dunkeln. Ein unter den Malereien liegender Fries dürfte noch älter sein.

Während der Reformation wurden die Kunstwerke übermalt. Erst 1910 sollten sie wiederentdeckt werden. Von der



Arbeiten Hand in Hand in Sachen Kapelle Uhwiesen: Restauratorin Doris Warger und Gemeinderat Sven Studer.

Bilder: Alexander Joho

einst «zweistöckigen» Malerei, die sich über drei Wände, im Uhrzeigersinn von Nordosten bis Südwesten, zieht, ist heute nur noch das obere Register erhalten, und das auch nur in Fragmenten. An einer Stelle hat Wasser die Oberfläche verdunkelt.

«Tag der offenen Kapellen-Tür» im Spätsommer

Mehr als 50 Jahre nach der ersten Instandstellung plant die Gemeinde die nächste «Kapellen-Auffrischung». Der zuständige Gemeinderat Sven Studer, der als Jugendlicher selber noch

Religionsunterricht in der Kapelle erlebt hat, spricht von einem ersten Kostenrahmen von rund 800'000 Franken, was eine Abstimmung an der Budget-Gemeindeversammlung diesen Dezember bedingt. Im besten Fall könnte die Gesamtrenovierung somit 2026 beginnen. Die Restaurierung der Malereien dürfte rund ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. «Am Ende soll die Kapelle für weitere 50 Jahre halten», sagt Studer.

Für diesen Spätsommer plant die Gemeinde einen «Tag der offenen Kapellen-Tür» für

bekannte Welt, wie zuletzt in einem ähnlichen Fall in Rheinfelden bei Basel.

In einem ersten Schritt hat Warger zusammen mit einem Kollegen eine Notsicherung durchgeführt, eine kleine Fläche bereits zum besseren Vergleich gereinigt und dadurch aufgehellt: Die behandelten Konturen sind nun wieder leichter erkennbar. «Retuschen verstärken die Lesbarkeit der Malereien», sagt Warger zu ihrer Arbeit, bei der sie «diszipliniert» Fehlstellen schliesst. «Bei dem, was noch vorhanden ist, soll möglichst alles herausgeholt werden.» Ein Restaurator, so Warger, dürfe keine Linien ziehen.

Doris Warger ist fasziniert von der «hervorragenden» Malerei-Qualität in der Uhwieser Kapelle; so etwas finde sich heute in der Schweiz nur noch selten. Warger hebt das einst marmorierte, nuancierte Rahmensystem, die illusionistische Architekturmalerei zwischen den Registern hervor. «Das Ganze sah einst plastisch aus, als ob die Bilder Teil einer 3-D-Konstruktion wären.»

Warger vergleicht die Bedeutung mit jener des Elgger Chors von 1514. «Uhwiesen als

Ort muss schon früh sehr wichtig gewesen sein, sonst wäre keine Kapelle gebaut worden.» Aber auch hier tut sich wieder ein Rätsel auf: Wer liess die Kapelle erbauen, wer war oder waren der oder die Gönner – und wem ist das Bauwerk gewidmet? Sicher ist: Einige Malereien stammen noch aus dem frühen 17. Jahrhundert, so die Sonnenuhr oder ein Bossenwerk über dem Kirchenfenster.

An der Südostwand, beim Kirchenfenster vor dem Altar, findet sich zudem ein Porträt eines Mannes, dessen Identität bis heute nicht zweifelsfrei geklärt ist. Bislang wird auf den heiligen Rochus von Montpellier (zwischen 1295 und 1379) verwiesen, den Schutzpatron gegen die Pest. Bei der Untersuchung hat sich zudem herausgestellt: Auf dem Porträt glänzt keine Farbe, sondern ein Pilz.

Warger sieht nach einer erfolgreichen Innen- wie Aussensanierung der Kapelle Tourismuspotenzial: «Ich kenne Leute, Architektur- und kunsthistorisch Begeisterte, die reisen solchen Orten nach. Die Malereien haben einen Wert, auch für das Dorf, und können ein neues Bewusstsein schaffen.»

die Bevölkerung. Vonseiten des Kantons, so Studer, sei man dem Projekt gegenüber positiv gestimmt, die Denkmalpflege schon seit Beginn involviert und informiert.

Die Restauratorin mit über 40 Jahren Berufserfahrung

«Ich habe ein Leben lang auf Gerüsten verbracht.» Für die erfahrene, auf Wandmalereien spezialisierte Frauenfelder Restauratorin Doris Warger – seit über 40 Jahren in ihrem Metier tätig – bietet jeder neue Auftrag einen Einblick in eine zuvor un-



Doris Wargers Werk: In einem Testbereich (Mitte) konnte die Wandmalerei in der Kapelle Uhwiesen wieder hervorgehoben werden.

Das Rätsel um Agnes von Mörlen

Die Gemeinde Laufen-Uhwiesen möchte ihre über 600-jährige Kapelle sanieren. Der finale Entscheid obliegt der Gemeindeversammlung.

Alexander Joho

LAUFEN-UHWIESEN. Der erste Gedanke von Gemeinderat Sven Studer, «es dürfte wohl viel Geld kosten», bewahrheitet sich: Die Gesamtsanierung der altehrwürdigen Uhwieser Kapelle, seit Ende des 15. Jahrhunderts dokumentiert, mit ihrer Orgel, ihrer Uhr und dem leicht wackligen Glockenturm, ist so teuer, dass der Gemeinderat nicht mehr eigenhändig entscheiden kann.

Sprich: Es werden über 500'000 Franken fällig. Insbesondere die Kosten für die Turmtechnik sind noch zu definieren. Bereits an der Budget-Gemeindeversammlung am 4. Dezember sollen die Stimmberechtigten über das Anliegen entscheiden dürfen.

Die mysteriöse Kapellenspenderin

Am Donnerstagabend lud die Gemeinde zu einer Informationsveranstaltung, gleich in der Kapelle selbst. Mit 50 Gästen war der Raum, der noch zweiwöchentlich für katholische

Gottesdienste genutzt wird, bereits sehr gut gefüllt, sehr zur Überraschung von Kapellenabwart Ernst Reolon, Mitglied in der Baukommission.

Architekt Florian Grunder, in Sanierungsprojekten von Sakralbauten erfahren, wurde vom Gemeinderat als Erster ins Boot geholt, gefolgt von der Frauenfelder Restauratorin Doris Warger, die bereits als Test erste Bereiche des über 500 Jahre alten, noch in Ausschnitten vorhandenen Bilderzyklus aus der Vorreformationszeit, welcher das Leben Jesu und Maria darstellt, aufhellen konnte. «Sie hat uns die Augen geöffnet», so Studer.

Die Baukommission besteht des Weiteren aus Architektin Sonja Fasnacht, Gemeindeschreiber Andi Pfenninger, dazu neben Studer noch Gemeinderatskollege René Manser. Begleitet wird das Unterfangen durch Benjamin Thommen von der kantonalen Denkmalpflege: Für die Sanierung einer der ältesten Kapellen im Kanton Zürich soll ein namhafter Betrag gesprochen werden. Warger ordnete



Praktisch volles Haus: Benjamin Thommen von der kantonalen Denkmalpflege erläuterte den Anwesenden Besonderheiten der Kapelle Uhwiesen.

Bild: Alexander Joho

ein. «Es ist keine Restaurierung, eher eine Konservierung.» Dennoch: Was noch vorhanden sei, könne man wieder sichtbar machen. «Derart gute Vorzeichnungen findet man selten», lob-

te Warger die Secco-Wandmalerei. Weiterhin mysteriös bleibe die Vita der Kapellenspenderin, einer Agnes von Mörlen. Mit den Unruhen um 1523 wurde das Wort in der Kirche immer

wichtiger, das Drumherum umso weniger, auch in der Laufener Filialkapelle.

«Spätestens 1527 wurde mit dem Übertünchen der Wandmalereien begonnen», so Thom-

men. Ab dem 19. Jahrhundert habe die sakrale Nutzung abgenommen, fuhr Thommen weiter. Die Kapelle war als Gemeindesaal und Ortsmuseum im Gespräch, wurde dann zum Depot, als Gemeindearchiv umgenutzt, «profaniert», wie es Thommen ausführte. Die Malereien gingen vergessen, bis etwa 1910. 1969 übernahm die Gemeinde die Kapelle, fügte eine dritte Glocke hinzu. Das Gebäude wurde in den 1970er-Jahren erstmals, mit Support von Kanton und Bund, saniert inklusive Wandmalereien, aus Sicht von Thommen «gründlich, vorbildlich».

Was in Zukunft aus der Kapelle Uhwiesen werden könnte? Grunder lobte die ideale Ausgangslage mit einem «funktionierenden, sauberen Raum» und machte schon einmal ein paar – nicht immer ganz ernst gemeinte und bewusst provokative – Vorschläge: Pop-up-Barabende, Chorproben, Lesungen, Yoga für Frühaufsteher, Trauungen, Tauschbörsen, Pilzkontrollen, Public Viewings oder Jassturniere.



Die Fresken aus dem 15. Jahrhundert sind der eigentliche Schatz der Dorfkapelle – ihre Bewahrung steht nun im Zentrum der Sanierung.

Bild: Archiv

Verborgene Fresken im Fokus

UHWIESEN Ein Dorfjuwel mit Jahrhunderten auf dem Buckel soll erneuert werden. Besonders die Fresken, die einst verborgen waren, stehen im Mittelpunkt – nun entscheidet die Bevölkerung.

STEFANIE TUMLER

Am Donnerstagabend herrschte in der kleinen Dorfkapelle reger Betrieb: Rund 50 Interessierte waren der Einladung der Gemeinde gefolgt, sich über den geplanten Sanierungsprozess zu informieren. Rasch wurde klar: Es geht um weit mehr als Kosmetik – es geht um die Bewahrung eines identitätsstiftenden Orts. Genutzt wird die Kapelle übrigens noch heute: Regelmässig finden darin katholische Gottesdienste statt.

Die Malereien im Innern gelten als eigentlicher Schatz des Gebäudes. Sie entstanden im frühen 15. Jahrhundert, kurz nach der Erbauung der Kapelle. Dargestellt sind Szenen aus dem Leben Jesu und Marias: die Verkündigung, die Anbetung der Heiligen Drei Könige, das letzte Abendmahl. Neben dem Ostfenster findet sich zudem eine Figurendarstellung, deren Deutung offen bleibt. Ob es sich um den heiligen Rochus handelt, der im Mittelalter als

Schutzpatron gegen die Pest verehrt wurde, ist bis heute nicht gesichert.

Auch die Geschichte der mutmasslichen Stifterin bleibt rätselhaft: Über



Pilgerkleidung und Haltung könnten auf den heiligen Rochus deuten. Bild: Archiv

Agnes von Mörlen, die in den Quellen als Wohltäterin auftaucht, weiss man nur wenig. Ihre Rolle verleiht der Kapelle jedoch eine zusätzliche geheimnisvolle Note, die sich mit jeder neu freigelegten Bildszene fort schreibt.

Vergessen und wiederentdeckt

Wie in vielen Kirchen dieser Zeit gerieten die Fresken im Zuge der Reformation in Vergessenheit – nicht zuletzt, weil das Bilderverbot von 1527 zur Übermalung führte. Erst 1910 wurden die verborgenen Malereien wiederentdeckt, freigelegt wurden sie jedoch erst in den 1970er-Jahren bei einer grossen Renovation.

Restauratorin Doris Warger zeigte am Informationsabend erste Ergebnisse einer vorsichtigen Reinigung. Dabei wurde deutlich, dass noch erstaunlich detailreiche Vorzeichnungen sichtbar werden können. Ihre Devise: bewahren statt neu erschaffen. «Es geht darum, das Vorhandene zu sichern und hervorzuheben», betonte sie.

Jetzt entscheidet die Bevölkerung

Gemeinderat Sven Studer brachte es auf den Punkt: Günstig wird es nicht. Für die Gesamtsanierung – inklusive Arbeiten an Orgel, Uhr und dem leicht

schwankenden Turm – werden über 500 000 Franken veranschlagt; vor allem die Turmtechnik könnte zusätzliche Kosten auslösen. Damit liegt der Entscheid nicht mehr beim Rat: An der Budgetgemeindeversammlung vom 4. Dezember stimmt die Bevölkerung über das weitere Vorgehen ab. Ganz allein muss die Gemeinde die Last jedoch nicht tragen. Der Kanton Zürich hat bereits zugesichert, sich an den Kosten zu beteiligen.

Die Baukommission setzt sich breit zusammen: Architekt Florian Grunder, Architektin Sonja Fasnacht, Restauratorin Doris Warger, Gemeindeschreiber Andi Pfenniger, die Gemeinderäte Sven Studer und René Manser sowie Kapellenabwart Ernst Reolon arbeiten gemeinsam am Projekt. Begleitet wird es von Benjamin Thommen von der kantonalen Denkmalpflege.

Wie die Kapelle in Zukunft genutzt werden könnte, bleibt vorerst offen. Architekt Florian Grunder ermutigte, über klassische Gottesdienste hinauszudenken – etwa an Lesungen, kleine Konzerte oder kulturelle Veranstaltungen. Klar ist aber: Erst wenn die Gemeindeversammlung grünes Licht gibt, kann aus den Ideen Wirklichkeit werden.

Was die Geschichte Jesu mit Langohrfledermäusen zu tun hat

Seit diesem März wird die Kapelle in Uhwiesen einer sanften Renovation unterzogen. Vorerst liegt der Fokus auf der Auffrischung der Wandmalereien im Gebäudeinnern.

Roland Müller

LAUFEN-UHWIESEN. Am frühen Donnerstagabend zeigte die Uhwieser Bevölkerung grosses Interesse, im Rahmen des Tages der offenen Baustelle die aktuellen Arbeiten in der um 1400 erbauten Kapelle zu besichtigen. Sie ist im Besitz der Politischen Gemeinde, die auch für den Unterhalt zuständig ist.

Das Juwel über dem alten Dorfkern

Vergangenen Dezember bewilligten die Stimmbürger einen Gesamtkredit von 900'000

Franken, um ihr Juwel über dem alten Dorfkern einer umfassenden Renovation zu unterziehen. Letztmals war dies zwischen 1972 und 1974 der Fall; damals wurde auch eine umfassende Dokumentation erstellt. Die Kapelle diene als Filiale der Kirche Laufen und steht seit der letzten Sanierung unter Schutz der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

«Der Kanton steuert an die umfassenden Kosten 252'000 Franken bei», führte Martin Kosak von der kantonalen Denkmalpflege aus. Gemäss den historischen Angaben sind die

Wandmalereien zwischen 1511 und 1527 angebracht worden. Doch mit der Reformation wurden diese Bilder übertüncht oder teilweise gar zerstört.

Vor drei Jahren wurde festgestellt, dass sich unter anderem die schutzwürdigen, kulturell wie historisch wertvollen Wandmalereien in einem schlechten Zustand befinden. Zugleich verzeichnete man auch witterungsbedingte Schäden, sodass sich eine umfassende Renovation aufdrängte. Ausserlich deuten aktuell nur Abschränkungen auf die im März gestarteten Sanierungs- und Renovationsarbeiten

hin. Vorerst konzentrieren sich die Arbeiten auf die Innenrenovation. Aktuell sind es vor allem Arbeiten an den Wandmalereien, die am Tag der offenen Baustelle besichtigt werden konnten. Der Grund ist beim Fledermausschutz zu suchen: Denn eine Kolonie von Langohrfledermäusen darf bis Ende August nicht durch Bauarbeiten gestört werden.

Spannender Einblick auf dem Gerüst

Die Kapelle erfährt eine sanfte Sanierung der Aussenhülle. Zu den Arbeiten gehören auch die Modernisierung der haustechni-

schen Anlagen und eine Revision der Kirchturmtechnik. Um an die erst 1910 wiederentdeckten Wandmalereien im oberen Teil der Kapelle zu gelangen, ist ein flächendeckendes Gerüst aufgebaut worden. Dieses durfte nun in mehreren Gruppen betreten werden, um die Arbeiten zu besichtigen. Detailliert erklärte Florian Nick die schrittweisen Arbeitsabläufe zur Restaurierung der Wandmalereien. Im Fokus lag zuerst die Reinigung der verschmutzten Oberfläche, die wieder heller geworden ist. «Wir haben zuerst die Wände mit einem Spezialschwamm komplett ge-

reinigt», erklärte Florian Nick vom Restaurierungskollektiv Nick & Caviglia.

Russ, Feuchtigkeit und Staub hatten sich seit der letzten Renovation über den Malereien angesetzt, welche entsprechend entfernt worden sind. In einem zweiten Schritt werden die Wandmalereien konserviert. Die eigentlichen Restaurierungsarbeiten für die einzelnen Wandbilder sind bereits gestartet und beinhalten eine enorme Sisyphusarbeit. Mit gezielten Retuschen wird dabei die Lesbarkeit der figürlichen Malereien verbessert.

Es ist nicht Rochus, sondern Martin

UHWIESEN Die Baustelle in der Kapelle zog am Donnerstag weit über 50 Interessierte an. Auf dem Gerüst gabs News: Bei der Reinigung der Fresken ist der heilige Martin zum Vorschein gekommen, nicht wie vermutet Rochus.

SILVIA MÜLLER

Grob übertüncht und vergessen zu werden, ist für Fresken nicht das schlimmste denkbare Schicksal. Zumindest, wenn sie wie in der Uhwieser Kapelle rund 400 Jahre später wieder ans Licht geholt werden (AZ vom 2.9.2025). Die im frühen 15. Jahrhundert entstandenen Wandbilder des «Chileli» zeigen Szenen aus der Bibel. Sie wurden nach der Reformation 1527 mit weisser Kalkfarbe überdeckt und erst 1910 wiederentdeckt. Freigelegt wurden sie aber erst bei der grossen Renovation 1972 bis 1974.

Die Restauratoren Florian Nick und Deborah Gos empfingen am Donnerstagsabend dreimal hintereinander rund 20 Leute – mehr passten nicht aufs Arbeitsgerüst. Sie zeigten anhand einer noch nicht gereinigten Ecke, wie stark die Wände und Malereien seit der Renovation vor 50 Jahren durch den Russ der Kerzen und der Heizung erneut verschmutzt worden sind.

Auch Einflüsse von aussen setzen dem Gebäude seit Langem zu. Durch die Hanglage und besonders seit der Aufschüttung des Geländes beim Bau der Kantonsstrasse 1837 ist die Nordwand starker Feuchtigkeit ausgesetzt. «Die Feuchtigkeit mit den enthaltenen Salzen steigt die Wände hoch», erklärte Florian Nick. Beim Verdunsten kris-



Die Restauratoren Deborah Gos und Florian Nick führten drei Gruppen aufs Arbeitsgerüst. Mit Pigmentpulver werden die Gemälde aufgefrischt, unter anderem Rochus – oder eben Martin mit dem Mantel – im Fensterbogen (kleines Bild oben). So siehts aus, wenn 50 Jahre mit dem «Weisseln» zugewartet wird (unten). Bilder: sm



tallisieren die Salze aus, und die Malschicht wird abgesprengt.

Mehrere Behandlungsschritte

Das Restaurationsprojekt dauert von März bis November 2026. Als Erstes hat das Team die Malereien untersucht und eine Kartierung der Schäden erstellt. Danach festigten die Fachleute die lose Malschicht, um mit der Reinigung beginnen zu können. Die Malereien und Wände wurden mit Trockenreinigungsschwämmen aus synthetischem Latex von den Schmutzablagerungen befreit.

Partiell wurde in einem zweiten Schritt feucht nachgereinigt – konkret die weissen Wände und all jene Berei-

che, die zuvor gefestigt worden waren. «Schadstellen im Putz ergänzen wir mit einem Kalkmörtel, und auch die Hohlräume füllen wir durch Spritzen mit einem Injektionsmörtel auf Kalkbasis», erklärte der Restaurator die Arbeitsweise. Die weissen Wände werden ebenfalls mit Kalkfarbe gestrichen.

Retuschen heute behutsamer

Bei der Restauration von 1972 hatte man die Technik der Strichretusche (Tratteggio) verwendet und die vorgefundenen Gemäldereste deutlich energischer und farbkraftiger aufgefrischt und nachgemalt als heute üblich. Mit der Zeit verdunkeln oder ändern sich Farben. «Wir haben die Retuschen un-

serer Vorgänger wo möglich belassen und nur dann entfernt, wenn sich die Farbe seither zu Ungunsten der Lesbarkeit des Bildes verändert hat», erklärte Debora Gos.

Für die Retuschen werden Pulverpigmente mit Methylcellulose als Bindemittel gemischt. Ziel der Retusche ist nicht, verloren gegangene Teile des Bildes nachzumalen. «Unsere Retuschen dienen nur der besseren Lesbarkeit der Malereien, damit die Leute wieder erkennen, was in den Bildern dargestellt ist», erklärte Florian Nick.

Eine solche Erkenntnis hatten auch die Fachleute selbst: Eine der beiden Heiligenfiguren in der Fensternische galt bisher als heiliger Rochus, der auf

die Pestbeule an seinem Bein zeigt. Befreit von den Verunreinigungen zeigt die Figur nun aber keine Haut, sondern Beinkleider und daneben ein Schwert. «Es sieht ganz so aus, als ob der bisher als Rochus identifizierte Heilige in Wahrheit den heiligen Martin darstellt. Er rafft gerade den Mantel, um ihn mit dem Schwert zu zerschneiden und mit dem Bettler zu teilen», erklärte Florian Nick.

Noch müssen viele Quadratmeter vom Schmutz befreit und auch sonst manches baulich und technisch saniert werden. Das jetzt schon rege Interesse der Uhwieser für ihr Kirchlein dürfte bei der Wiedereröffnung zu einer Art Pilgerstrom führen. (sm)

In Uhwiesen wird die Reformation «erlebbar» gemacht

Die Gemeinde Laufen-Uhwiesen hat im Rahmen der Renovationsarbeiten einen Zürcher Regisseur beauftragt, fünf Filmbeiträge über die historische Kapelle im Dorf zu erstellen. Gesucht wird auch nach besonderen Geschichten rund um die Baute.

Alexander Joho

LAUFEN-UHWIESEN/ZÜRICH. Die ersten beiden Teile hat er bereits abgedreht, drei weitere folgen noch. Der Neu-Eglisauer Simon Nagel erstellt auf Input des Winterthurer Architekten Florian Gruner und im Auftrag der Gemeinde Laufen-Uhwiesen mehrere Kurzfilme rund um die Kapelle an der Hauptstrasse.

«Es war auch der Wunsch des Architekturbüros, eine derartige Renovation filmisch zu begleiten», sagt Nagel. Über die QR-Codes gelange Grundwissen direkt aufs Smartphone oder Tablet. «Für die Gemeinde ist es wichtig, dass auch Schulkassen angesprochen werden und nicht nur ein Fachpublikum allein.»

Filme sollten ab diesem November verfügbar sein

Den meisten Filmen liegt jeweils ein Interview mit einem Experten oder einer Expertin zugrunde, ergänzt durch Kapellen-Aufnahmen von heute sowie Archivfotos.

Verfügbar sein sollen die Beiträge diesen Herbst, frühestens ab November, nach Abschluss der Renovationsarbeiten. Ein Tag der offenen Tür ist



Wohl ab November mit QR-Codes für einen virtuellen Rundgang ausgestattet: Die Kapelle Uhwiesen. Bild: Alexander Joho



Die Restaurierungsarbeiten an den Wandmalereien sind beinahe abgeschlossen. Bild: zVg/Architekturbüro Johann Frei/Sonja Fasnacht



Der Zürcher Regisseur Simon Nagel filmt und produziert fünf Filmbeiträge rund um die Kapelle Uhwiesen. Bild: zVg

Der historisch wie reformatorisch bedeutsame Bau wird derzeit über einen Nettokredit und dank einem Beitrag aus dem Denkmalpflegefonds für total 900'000 Franken umfassend saniert, innen, dann aussen; aktuell liegt das Hauptaugenmerk auf den über 500-jährigen Wandbildern, die von Experten gereinigt und retuschiert werden. Hier befindet man sich auf der Ziellinie.

«Alle haben riesige Freude an diesem Projekt. Das Architektenteam und die Restauratoren sind sehr motiviert und haben noch eigene Ideen mit eingebracht», so Pfenninger. Die Aussenarbeiten dürften Anfang August beginnen, nachdem die Schonfrist für die Grauen Langohrfledermäuse abgelaufen ist.

Am Ende sollen die in der Kapelle angebrachten QR-Codes Besucherinnen und Besuchern den Renovationsprozess sowie die Baute selbst näherbringen. «Das soll zu einem Rundgang animieren», fügt Pfenninger an. Im neuesten Gemeindeblatt schreibt der Gemeinderat, diese Art der Informationsvermittlung sei zeitgemässer, als den bestehenden Schweizerischen Kunstführer von 1974 zu aktualisieren.

angedacht; ein Termin steht noch aus.

Die einzelnen drei- bis fünfminütigen Beiträge behandeln die Restauration (mit Restaurator Florian Nick), die historische Einordnung (mit der Zürcher Denkmalpflegerin Gaby Weber), den Dachstock samt Schindeln und Fledermäusen, die Kapellen- und Läutordnung zusammen mit dem Glockenspieler

– und die «Oral History», also mündlich Überliefertes. Zwei Experten als Interviewpartner stehen noch aus, im Gespräch sind ein Pfarrer, eine Fledermausfachfrau sowie ein Turmtechniker.

Für den fünften und letzten Teil ist die Gemeinde auf der Suche nach Geschichten, die Menschen auf besondere Weise mit der Kapelle verbinden; Kontakt

hier ist Gemeindeschreiber Andi Pfenninger.

«Da sind wir vollkommen offen», sagt Pfenninger, «wir lassen das auf uns zukommen. Eventuell müssen wir auch aktiv nach «Geschichtenerzählern» suchen.» So könnten Konfirmationen, Hochzeiten, Gottesdienste oder andere spezielle, «überraschende» Erlebnisse gesammelt werden.

Simon Nagel hegt Sympathien; er, der selber in einem älteren Haus wohnt, bezeichnet sich als «architekturaffin». Seine Schwester Rina ist Architektin, und Nagel selbst lebte längere Zeit in einer Architekten-WG. «Ich bin Denkmalschutz- und Baugeschichten-Fan, alte Häuser und deren Erhalt gefallen mir», gibt Nagel zu; das gelte auch für Kirchen – oder Kapellen.